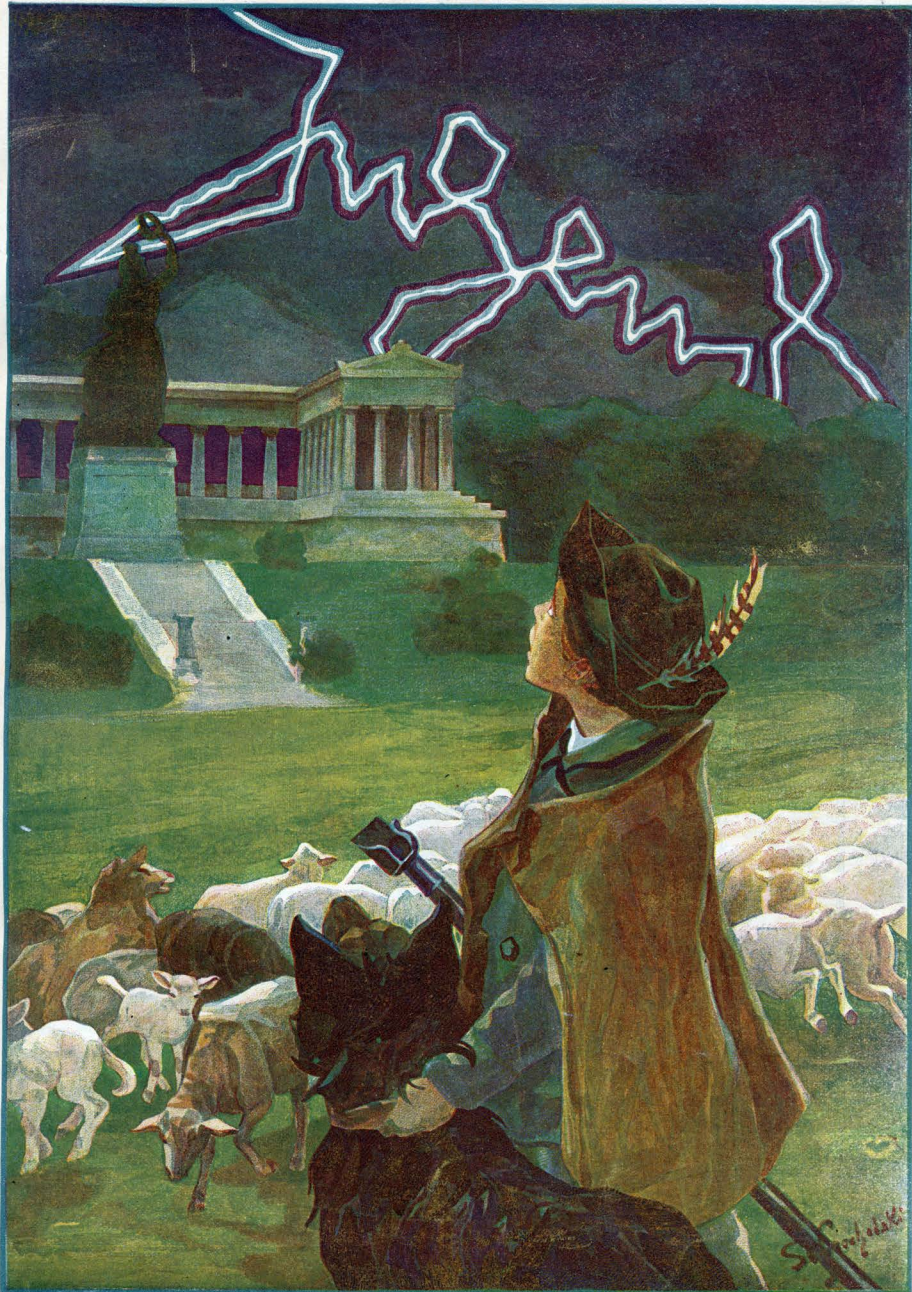




WENN DER WUNSCH ZUM LEBEN AUFHÖRT, BEFINDET MAN SICH EIGENTLICH AUSSERHALB
DES LEBENS.

OB UND WANN ICH WIRKLICH STERBE, IST EINE NEBENSACHE, AUF DIE ICH GESPANNT SEIN
KANN. ES GIBT IM LEBEN FÜR JEDEN MENSCHEN EINEN AUGENBLICK, AN DEM ER INNERLICH
STIRBT, UND ES BRAUCHT NICHT GERADE DIE ZEIT UNSERES WIRKLICHEN TODES ZU SEIN.
ES IST NUR SO UNANGENEHM, DIESE GANZE PROZEDUR, DAS ALLES, WAS DRUM UND DRAN
HÄNGT, EINE ART MANUELLE ARBEIT, DIE DIE VERWÖHNTEN RÖMER IHREN SKLAVEN ÜBER-
LIESSEN. SELBST NUR ZUZUSEHEN, WIE SICH ALLES VON SELBST WIEDER ZURÜCK-
AUFROLLT WIE EIN VERKRACHTES UHRWERK, IST OFT INTERESSANT, MEISTENS
ABER LANGWEILIG ... ICH ERWARTEN DEN TOD JEDEN AUGENBLICK.

ES IST NICHT NÖTHIG, EINE POETISCHE TODESART AUSFINDIG ZU MACHEN, ES GENÜGT,
WENN MAN NUR INNERLICH SCHÖN STIRBT.

ELISABETH.



Bernhard Pankok (München).

Die wandernde Kerze

Im Folgenden soll ohne jedes falsche Pathos und ohne die mindeste Gefühlsduselei erzählt werden, was eine Kerze von menschlichen Schicksalen sah, so lange sie brannte. Recht viel Vergnügliches war nicht dabei, und auch in das hellste Licht, das die Kerze warf, fielen lange, böse Schatten von aussen; aber es sahen sie nicht Alle, denen die Kerze leuchtete.

Das hübsche Stubenmädchen im „Goldenen Bären“ nahm sie nebst einer vollkommen gleichgearteten Schwester aus einem blauen Paket und steckte Beide auf Leuchter, deren Versilberung stellenweise noch recht gut zu erkennen war. Die schlanken, langen Kerzen waren von blendendem Weiss.

Das hübsche Stubenmädchen mit dem blassen Gesicht, das stets aussah, als habe es eine Freinacht hinter sich, lächelte pikant, als es die Kerzen aufsteckte, und Bernhard, der Oberkellner, der dabei stand, lächelte frech. Denn das Zimmer sollte die erste Station für ein junges Paar auf der Hochzeitsreise bilden. Es war das mit den blauen Damastmöbeln und das einzige im „goldenen Bären“, das Doppeltüren hatte. Und die Paradekopfkissen hatten Einsätze, mit blauem Atlas unterlegt.

Das hübsche Stubenmädchen brannte die Kerzen ein wenig an, damit sie später leichter anzuzünden wären. Dann sagte der Oberkellner Bernhard ihr etwas ins Ohr, und sie schlug ihm mit dem Rohrstiel des Staubwedels über den Rücken. Dann fasste er sie um die Hüfte und küsste sie, und sie ihn wieder. Der kecke Bursche sagte ihr abermals was ins Ohr und sprang davon; sie schlug aber jetzt nicht mehr nach ihm, sondern starrte ihm nach mit ihren heissen Augen, die ein wenig zu gross waren für das schmale Gesicht und zu dunkel unrandet. Die Kerzen löschte sie dann aus, langsam und verträumt, wie es sonst gar nicht ihre Art war.

Die zwei kamen die Treppe herauf mit ihren nagelneuen Handtaschen, verlegen, dass sie kaum zu reden wussten. Auf jede Frage des Hotelpersonals sagten sie „Ja“. Das Stubenmädchen deckte ihnen den ovalen einbeinigen Tisch, stellte ein feines kaltes Abendbrot darauf und eine Flasche edlen Rothweins, rückte noch Eines zurecht, zupfte ein Kleines an den Bettdecken und sagte schliesslich, eben so unschuldig als unverschämmt:

„Wenn Sie mich brauchen sollten, bitte ich zweimal zu klingeln.“

Sie sagten wieder „Ja“ und standen im Uebrigen noch im Zimmer, wie sie gekommen waren im Reisemantel, die Hüte auf den Köpfen. Er, ein blonder — sehr blond — und etwas unausgebackener junger Mann mit kleinem Schnurrärtchen und einem Kneifer, hatte sogar noch seine Ledertasche in der Hand. Erst als die Schritte des Stubenmädchens im Corridor verklungen waren — sie trabte recht kräftig, damit man nicht meine, sie weile am Schlüsselloch — legten sie ihre Sachen ab.

Dann sahen sie sich in die Augen und sie merkte nicht, wie komisch der Blick des Kurzsichtigen war, der seinen Kneifer abgenommen hatte.



Die Sünde Fritz Christ (München).

„Emmy, mein Weib!“ flüsterte er.

„Heinz, mein lieber Heinz!“ flüsterte sie und wurde so roth, als sie nur irgend konnte.

Das Nachtmahl rührten sie nicht an, nur eine dicke Mandel knackte sie auf, die aussah, als berge sie ein Vielleibchen; es war aber keines. Er entkorkte die Flasche, aber sehr ungeschickt und nicht ohne Eines zu verschütten. Ihr Gespräch bestand fast ausschliesslich aus den beiderseitigen Taufnamen und den Beiwörtern: süss, lieb und einzig.

Dann wurden sie stumm. Er nahm sie in seinen Arm und sie erwiderte gelehrt seine Küsse. Er sagt mit bebenden Lippen ein paar Worte und sucht dann ihren Blick. Aber der Vorhang ihrer seidenbefrasten Lieder lag über den Augen. Er wiederholte. Sie schlug den Blick zu ihm auf — scheu und bang — und blies die Lichter aus.

Am andern Morgen waren auf der Hotelrechnung aus den ehrlichen deutschen Kerzen anspruchsvolle und schwindelhafte „Bougies“ geworden und kosteten zwei Mark. Es war kaum ein Zoll abgebrannt und sie konnten ganz gut noch für neu gelten und galten auch dafür, als der Abend kam und das blaue Zimmer wieder vergeben wurde.

Es kam wieder ein Paar.

Die Frau blieb in ihren dichten, schwarzen Schleier gehüllt, und der Mann sah mürisch und bleich aus. Das Stubenmädchen zupfte nicht an den Decken, bevor es aus dem Zimmer ging, und sagte den ungemüthlichen Leuten kein unverschämtes Gutenacht. Als sie draussen war, flog der Riegel zu, auf den die Zweie am Abend vorher ganz vergessen hatten. Die Frau riss sich Hut und Schleier vom Kopf und warf Beides achtlos in die Ecke. Der Mann legte einen funkelnden Revolver auf das Nachttischchen. Dann umschlangen sie sich, wild, mit einem dumpfen Stöhnen; sie küssten einander den Mund, die Stirn, die Augen, die Hände; und er fiel nieder vor ihr und küsste ihre Füsse. Sie aber nahm den Revolver von der Marmorplatte und küsste dessen Mündung. Und er wie sie. Es durchschauerte die Beiden, und die Frau fragte noch einmal kaum hörbar:

„Ist kein Ausweg?“

„Keiner. Du weisst es ja!“

„Vielleicht könnten wir — wir wollten doch auch erst —“

„Ueber's Meer! Und drüben im Elend verkommen!“

„Es ist so furchtbar!“

„Willst Du zurück zu Dei... — zu ihm?“

Sie schwieg und weinte; und er sass wortlos und thränenlos und schaute ir in die flackernde Flamme der Kerze. Müdegehetzes Wild waren sie — überall zog sich um sie das Garn zusammen.

„Die Briefe!“

Sie nahm aus ihrer kleinen Handtasche ein paar versiegelte Briefe und legte sie auf den Tisch, überlas mit weit aufgerissenen Augen nochmals die Überschriften und nicht mechanisch mit dem Kopfe, als sie Alles in Ordnung fand. Der Mann schüttete indessen den Inhalt seiner Börse auf ein Blatt Papier und schrieb darunter:

„Zur Begleichung unserer Rechnung. Den Rest für das Hotelpersonal mit der Bitte um Verzeihung wegen der Mühe, die wir ihm machen werden.“

Sie waren jetzt fertig und es war Zeit für das Werk der Sühne und der Erlösung. Wieder flogen sie einander in die Arme und



Sonnenblume

E. M. Lilien (Berlin).

blickten sich an, lange, ohne ein Wort zu sagen; ihr Athem ging laut und keuchend. Schliesslich that es ihnen weh, sich in's Gesicht zu sehen, weil das so süsse Erinnerungen weckte und die Stunde so bitter war. Darum löschten sie das Licht. Das Zweite hatten sie gar nicht angezündet.

Die Erregung im Hôtel am nächsten Morgen war ungeheuer. Vor der Thüre des „Goldenen Bären“ drängten sich die Gaffer. Bediente, Polizisten, Reporter und Berichterstatter gingen und kamen mit wichtigen Gesichtern. Der Wirth war wüthend. Die blauen Damastmöbel kamen in ein anderes Zimmer. Das hübsche Stubenmädchen, blässer noch, als sonst, nahm die Kerze von ihrem Leuchter, die Kerze, von der hier die Rede ist. Mit gutem Gewissen: Die beiden stumm gewordenen Gäste hatten reichlich genug für Bougies gezahlt.

Am Abend brachte sie die Kerze, eine fast noch volle Bouquette Chambertin und eine hübsche Menge kalten Fleisches ihrem Bruder, der Violinist war an einem armseligen Vorstadtheater, sechzig Mark Gage im Monat und die Schwindsucht hatte.

Die Kerze war noch nicht bis zum ersten Drittel verbrannt und kam ihrem neuen Eigener sehr gelegen, denn der Monat war schon weit ins letzte Drittel gediehen und da oben, unterm Dach, war alles Das rar geworden, was nur für Geld zu haben ist.

So wurde die Ernte aus dem blauen Zimmer mit Hurrah begrüßt, und als die Dämmerung näher rückte und die mannigfaltigen Kamine im Gesichtskreis von Hans Rühlemanns Mansardenfenster im Spätroth erglühten, schenkte sich Jener den ersten Trunk Chambertin ein. Er goss die rubinrothe Fluth in ein zersprungenes und trübes Glas, das gleichzeitig als Mundbecher, Blumenvase und zu Waschtischzwecken diente, und er that einen langen, tiefen Zug. Die Blume der Bourgogne schüttelte er hinunter wie den gemeinsten Tiroler Kräutler und, auch ohne nur das geringste Verständniss zu haben für ihr Bouquet,

empfund er ihre Wirkung doch sehr angenehm. Behaglich warm durchströmte es seine hageren Glieder; er fühlte sich stark, jung und gesund. Er trank noch einmal — er fühlte sich leicht, frei und reich. Das Fernste schien ihm nahe, das Unmögliche wahr, das Dummste weise.

Jetzt war die Sonne hinunter, hinter den hohen Giebel der alten Jesuitenkirche. Hans Rühlemann steckte die Kerze in einen Flaschenhals und entzündete sie, und sie warf ihr Licht über eine schmale, verkritzelte Tischplatte und einen neuen, weissen Bogen Papier, den er darüber breitete.

Und dann nahm er eine Feder, die dick war und missgestaltet von der vielen eingetrockneten Tinte und laut aufkreischte, als er sie zur Arbeit zwang und in einem Zuge schrieb er ein kleines Liebeslied, das anhub:

„Lass' mich zu Deinen Füßen,
Du Wunderholde, knie'n —“

Absonderlich gut waren die Verse nicht. Aber im Rausch und Schimmer der Stunde erschienen sie ihm so, und er spürte im Geiste wie ein Lorbeer auf seinem Träumerhaupte. Der Rausch und der Schimmer dieser Stunde erklärte ihm so vielerlei: sein armes, trübseliges Dachtubenleben, seine spärliche Kunst und sein noch viel spärlicheres Glück; und die Gestalt der hübschen kleinen Winkelprimadonna mit der vollen, beweglichen Figur, dem Circelachen und den Kinderhänden. Und der Rausch der Stunde liess ihn erst recht vergessen, was er im Rausch einer wahnwitzigen Liebe ja längst vergessen hatte: die Schminke auf ihrem Gesicht und den Leichtsin, in dem sie lebte, in dem sie sich jeden Tag wegwurf, wegwurf um jeden Preis.

Trunken hielt er die reingeschriebenen Verse in Händen und steckte sie in ein schmales, langes Couvert.

Hierauf löschte er das Licht. Es war nicht mehr nöthig. Von aussen schien der Mond herein, und in ihm war es ja so hell — so hell —

Die sich wegwurf um jeden Preis — „vom Veilchensträusschen bis zum Hunderter“, wie einmal Einer gesagt hatte — hatte nun einmal die Laune, sich in Hulden zu verschicken. Sie hatte schon allerhand für ihre Liebe bekommen — aber noch kein Lied. Und sie erinnerte sich, dass der Mansardenpoeet ein paar hübsche dunkle Augen hatte — und sie kam! Es war gegen Abend, und er übte gerade auf seiner Geige, überhörte ihr Klopfen, stand ihr plötzlich, wie in alle Himmel hinaufgefallen, gegenüber und starrte sie an, als sei sie ein Engel aus besserer Welt. War sie diess nun auch wirklich nicht, der Effekt war der gleiche.

Sie streckte ihm die kleine, rosige Hand entgegen mit einem verheissungsvollen „Nun?“

Zitternd stand er vor ihr und wagte kaum, die Hand zu berühren, die sich ihm bot. Als sie ihm aber sagte, dass sein Lied sie gerührt habe bis zu Thränen, dass sie käme, ihm zu danken, als sie ihn fragte, ob er ihr wirklich „ein Bissel gut“ sei, da schmolz auch seine Blödigkeit dahin und seine Lippen fanden den Weg — erst zu ihrer Hand, dann zu ihrem Mund. Mit elementarer Gewalt brach die Leidenschaft aus ihm hervor, als er jetzt tiefathmend auf einen seiner beiden Sessel sank und das sündhafte Persönchen auf sein Knie niederzog. Er sagte ihr, wie lange er sie liebe und wie heiss; wie er arm und krank und nie geliebt worden sei sein Leben lang, wie er gar nicht gewusst habe bis heute, was Glück sei, nur Hunger und Noth und Sorge habe er gekannt und Scham darüber, so als Ausschuss- und Mansardenmensch in abgeschabten Kleidern zu gehen und Abends neben Fluschnern eine solche Pfuetelemusik zu spielen, alle Gassenhauer und Drechselmelodien des Jahres.

Er sprach schnell und sein Athem ging laut; es war wirklich nicht uninteressant, zu hören, wie dieser Strom in Gefühlen aus seinem Innern sich entlud. Ein wenig hektisch sah er freilich aus, aber auch das stand ihm nicht übel und den perversen Geschmack





K. Heiss (München).

des übersättigten Hetärchens gelüftete es nun einmal nach dem Hautgott dieser absterbenden Lebenskraft.

Sie drängte sich enger an ihn, sie schlang die vollen, weichen Arme um seinen Hals und gab ihm einen Kuss, einen von denen, die einem Trunkenen vollends die Sinne rauben.

Und als Fackel dieser Liebesfeier brannte die Kerze im Flaschenhals — — —

Vom Thurme der Jesuitenkirche dröhnte der Einführschlag.

„Ich muss gehen, Herz!“ flüsterte sie leise und machte sich los, selbst erglüh und trunken. Das Glück, das sie gegeben, machte sie beinahe gut, beinahe glücklich.

„Ich leuchte Dir die Treppe hinunter“, sagte der Musikant, aber sie liess es nicht geschehen.

„Was fällt Dir ein? — Du sollst nicht noch einmal die fünf Treppen hinaufsteigen, Du mit Deiner schwachen Brust. Gib mir die Kerze. Ich komme wieder. Adieu, mein Schatz.“

Und sie nahm das Licht mit fort. Sie nahm überhaupt alles Licht fort aus seinem Leben. Denn sie kam nicht wieder.

Im Hinabsteigen trällerte das junge Weib Hansens Lied nach der Melodie: „Hab' ich nur Deine Liebe — die Treue brauch' ich nicht.“ Sie dachte sich weiter nichts dabei. Die Kerze war sie unten fort und diese fiel auf ein Häufchen Strassenkehrtritte und blieb ganz. Nun hatte sie immer noch fast ein Drittel ihrer ursprünglichen Länge.

Eine ältliche Frau, eine von den Armen, die immer mit den Augen auf der Erde suchen, hoffend, irgend einen Fund zu machen, einen Pfennig, einen Knopf oder auch nur ein Endchen Blindfaden, hob die Kerze auf und trug sie in ihre Wohnung heim.

* * *

Es war keine Dachkammer, sondern eine düstere Hinterhausstube zu ebener Erde, die bei Tage finster war, weil nie ein Streifen Sonnenlicht hereindrang, und bei Nacht, weil man sich den Luxus eines Lichtes nicht gestattet.

Die Frau hatte die Kerze angezündet und als die blonde Lene aus der Fabrik kam, sah sie mit Staunen die Helle im Gemach.

„Donner und Doria — Festbeleuchtung? Hast Du das grosse Loos gewonnen?“

„Ich habe die Kerze auf der Gasse gefunden.“

„Die Müssen's haben, das sie halbe Kerzen wegschneissen können!“ sagte das Mädchen, das häbsche, aber frühwelke Züge hatte, und machte sich über ihr dürriges

Abendbrod her — es war „Brod im allerengsten Sinne.“ Und dann schwatzte sie. Von Sorgen und Jammer. Immer von Sorgen und Jammer. Vom Krämer, der nicht mehr stunden wollte, vom Vorarbeiter in der Fabrik, der Lene chikanirte — sie wusste schon warum —, vom Metzger, der so viel Geld nahm für so wenig schlechtes Fleisch —, vom Hausherrn, der für das Loch, in dem sie wohnten, zwei Mark mehr haben wollte vom Ersten ab.

Auf der Gasse wurde ein langergezogener Pfiff laut. Lene fuhr auf, sank aber gleich wieder in ihre vorige müde Stellung zurück.

„Es wird Karl sein“, meinte die Alte.

Lene sass unbeweglich; ihre Augen waren nass geworden.

„Geh' doch hinaus zu ihm!“ sagte die Mutter.

„Ich mag nicht. Nie mehr!“

Die Frau sah verwundert, ja erschrocken auf das Mädchen, das ihren Blick nicht auslief und nun laut aufschlundend den Kopf auf die Arme fallen liess, die verschränkt auf dem Tisch lagen. Ihr Weinen und Klagen tonte wild und garstig; wehe, fast tierische Laute mischten sich darein und hin und wieder auch ein derbes Schimpfwort, halbertrunken in Thränen —

„Der Schuft! Der Hund!“

Die Mutter hörte schweigend zu. Sie verstand Alles, weil sie auf Alles gefasst gewesen war. So war es in ihrem eigenen Leben und um sie gewesen, so lange sie dachte. Und jetzt war die Lene achtzehn Jahre alt und ging schon elf Monate mit ihren Schatz — also was weiter? Ein Wort des Vorwurfs hatte sie nicht. „Und was ist's mit ihm?“ fragte sie nach einer Pause.

„Wie ich — es — ihm sagte, da besann er sich mit einem Male, dass er nun doch bald in seine Heimath reisen müsste. Seine Eltern hätten geschrieben. Und ich weiss schon — er hat dort eine Braut, oder so was — der Lump!“

Draussen schallte noch einmal der Pfiff! „Pfeif zu!“ rief das Mädchen, und ihr verzerrtes, rothgeweintes Gesicht sah im flackernden Kerzenschein aus, wie das einer Furie. „Ich lauf' Dir nimmer nach, und Dein „b'hut Gott!“ brauch' ich auch nicht, Du schlechter Kerl, der sein Mädchen im Elend sitzen lässt!“

Ihr Kopf fiel wieder auf die Arme herab, und ihr Toben klang aus in ein singendes Wimmern, das anschwoll und nachliess in regelmässigem Takte.

Und all der Schmerz, der diesen Körper erschütterte, kam nicht von dem Kummer um bevorstehendes Elend, sondern vom Jammer um eine verrathene Liebe.

Die Kerze aber brauchten sie nicht mehr, und Lene blies ihre Flamme aus. Dann ging sie zu Bett, fing wieder an zu schluchzen und weinte sich in den Schlaf.

Die Alte aber hielt noch Stunden lang Wacht an diesem Bette und hatte seltsame Gedanken und seltsame Fragen an ihren Gott, auf die sie keine Antwort bekam.

Aber das sah die Kerze nicht mehr. Kerzen hören und sehen nur, so lange sie brennen.

* * *

Jetzt waren's noch zwei und ein halber Zoll.

Am nächsten Abend kam zu Lene's Mutter ein junges Weib herunter, das um eine Treppe höher wohnte. Sie war nicht hässlich und von derber Gesundheit, von jener unverwundlichen Lebenskraft, die mitunter selbst in der drückendsten Armuth gedeiht. Weder der Hunger, noch Schläge hatten ihrer Fülle geschadet. Nur ein wenig blass sah sie aus, aber die Blässe hing vielleicht irgendwie zusammen mit dem blauen Fleck, der sich unter ihrem rechten Auge ausbreitete. Sie bat um ein Endchen Licht; der Krämer an der Ecke hatte schon geschlossen, weiter wollte sie nicht mehr gehen.

„Morgen bringe ich Ihnen eine ganze Kerze dafür.“

Die Alte gab das Licht, und die Male trug es in ihre Stube hinauf und zündete es an. Der Kerzenschein fiel auf einen jungen Burschen, der sich faul auf der Bettstelle reckte und dann aufsprang. Male sah ihm in sein keckes, verwundtes Gesicht mit einem bittenden Blick. Er knurrte irgend ein gemeines Wort.

„Eduard, ich kann nicht, ich kann nicht! Sonst will ich Dir ja Alles thun. Ich geb' Dir meinen ganzen Verdienst —“

„Eine Mark zwanzig im Tag, wo Du zehe verdienen könntest, Du dummes Ding! Sei nicht albern, oder ich — na, Du kennst mich ja! Der Buchhalter ist ein nobler Mann und lässt sich nicht lumpen —!“

Er zupfte seine bunte Cravatte zurecht und griff nach seinem Hut. Dann zog er aus der Tasche seiner Geliebten deren Geldbeutelchen, nahm die letzten Münzen daraus und überzählte sie. Drei Nickelmünzen warf er ihr wieder zu:

„Iss was!“

„Ich hab' keinen Hunger!“

Lachend nahm er das Geld wieder an sich.

„Mir kann's recht sein. Heb' Du Deinen Appetit auf für morgen, da füttern wir was Feines!“

„Edi —“

„Sei gescheit! Adies!“ — —

Er ging aus der Thüre und die Treppe hinab. Aber nicht frech und pfeifend, wie sonst, sondern still und vorsichtig, wie ein Mensch auf bösen Wegen.

Die Kerze brannte langsam nieder; sie war auf einen Teller gestellt, damit sie ausgegüßt werden konnte bis zum Letzten. —

Mit schleichenden, tastenden Schritten stieg die Schande die Treppe herauf. —

Nun war die Kerze ganz zu Ende gebrannt. Wie ein kleines, glühendes Würmchen krümmte sich das verglimmende Ende des Dochtes auf dem Teller.

Und bei seinem letzten Schimmer nestelte der geschniegelte Herr ein paar Silbermünzen aus seiner Börse, legte sie auf die Kante des Ofens, behutsam, dass sie nicht klangen. Er that sich auf sein Zartgefühl was zu Gute.

Das junge Weib liess ihn gehen, ohne Gruss, ohne Dank.

Der letzte Funke der Kerze erlosch. —

Sie hatte nur Liebe gesehen, so lange sie brannte. Liebe und Hunger.

Fritz v. Ostini.

Eine ganz kleine, harmlose Gefühls

„Ach!“ rief die Drossel, die zweibeiste Sängerin unserer Fluren, der Meise zu, „ach, wie wunderbar ist dieser Gesang des Buchfinks! Das, sehen Sie, ist ein Genie! Welch kraftvoll-gedrungene, herbe Eigenart in diesem einfachen, lapidaren, ‚Pink pink!‘ Hier beuge ich mich gern und huldige mit Begeisterung dem überlegenen Genie.“

„Jaja,“ seufzte die Kluge Meise, „die Nachgall ist weit gefährlicher.“

Otto Ernst.

Gedanken

Das thun müssen, was man eigentlich will, ist doch die schrecklichste Form der Sklaverei: es ist die aller Künstler, die mit ihrer Kunst nach Brot geh'n, mit dem Feuer ihrer Seele den Leib erhalten müssen, also

recht eigentlich mit dem edlen Schinken nach der gemeinen Wurst werfen! — Herrgott, was für grossartige Schuster hat es schon gegeben und könnte es immer noch geben! Und die Schusterei ist nur eine der tausend Flächen am funkelnden Krystall des guten, nahrhaften und freimachenden Lebens!

Auf Schritt und Tritt sehen wir den Geist der Natur entgegenwirken, in alle Thorheiten, Laster und Verbrechen verfallen. Ist aber dieser Geist nicht selber auch Natur? Wie dürfen wir also seine Thätigkeit unnatur nennen? Aber freilich, es gibt, wenn auch nicht zwei Naturen, so doch zwei Pole der Natur.

Selbst die Rübe hat hinter und über ihrer Rübigkeit einen höheren Duft: nach Moschus! Freilich nur für die feinere Zunge. Aber schmecken die feineren Zungen an Rüben? Vielleicht! Wenn sie des Caviars überdrüssig sind! —

Zeno.



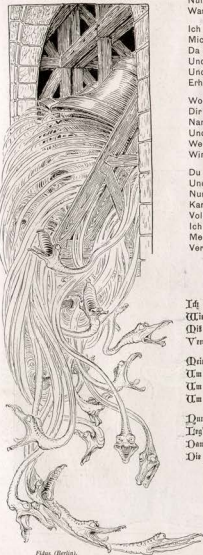
J. Diez München phot.



J. Diez München phot.

Eine glückliche Ehe: Photographie des Klein'schen Ehepaares bei der Feier der grünen und der silbernen Hochzeit.

Lebenswende



Felix (Berlin).

Was tönst du so, du Glocke meiner Reue?
Willst du mich mahnen an Vergangenheit?
Die Jahre wollen, dass ich mich erneue —

Da bleibt mir für Zerknirschung keine Zeit.
Nun ich, den Tag genießend, mich erfreue —
Was willst du, Glocke meiner Traurigkeit?

Ich habe wohl in ungewissen Stunden
Mich Deinem zehrenden Akkord gebeugt . .
Da lies vom Tod mich dieser Lenz gesunden
Und hat in seinem Sturm mich neu erzeugt —
Und Geist und Jugend, wunderbar verbunden,
Erhalten mich gestärkt und ungebeugt.

Wo so viel Sonne durch das Herz dir fluthet,
Dir Hütte, Stadt und Höhe heiter sind,
Narbt auch die Wunde, die zumeist geblutet,
Und du fühlst Seligkeiten wie ein Kind.
Wenn Dir die Brust in frischen Feuern gluthet,
Wird auch dein Auge für die Trauer blind.

Du meine Hand bist reif zu neuen Thaten
Und lässt mir Hingegangnes flüchtig sein.
Nun Kraft und Liebe meine Brust erathen,
Kann ich mich kühn von alter Noth befreien.
Voll hingesät sind meine jungen Saaten —
Ich fühle, meine Ernte will gedeih'n;
Mein Leben reift — und alles ist gerathen —
Verstumme nun, du Glocke meiner Pein! . .

FRANZ EVERS.

Die Sonne . . .

Ich lege die Stirn in die stehende Hand.
Wie bin ich hinaus in die Ferne gerannt
Mit leuchtendem Bienen nach Licht und nach Glück —
Verweint und verdröhelt küh' ich jenseit.

Mein Leben vergällt, vergründet am Nichts . . .
Um einen Scheitl verglimmenden Lichts —
Um einen Stern, der im Dunkel verlank —
Um eine Lieb', die im Staub erkrank . . .

Dun schlapp' ich mich weiter durch Sonnen und Sand,
Lieg' über die Felsen die schlappende Hand,
Damit ich die blühende Erde nicht seh' . .
Die Sonne — die Sonne thut mir so weh!

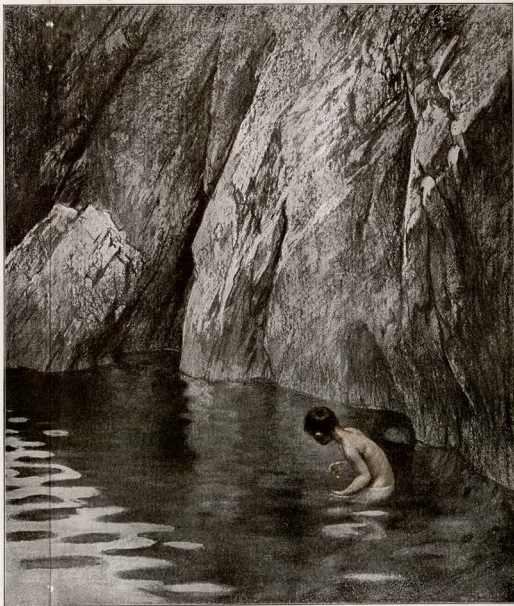
FRANZ LERSE.

Erinnerung

In schwülen Nächten denk ich oft an Dich,
Wenn weit im Lande blaue Wetter leuchten
Und unruhvoll im kurzen Stuss des Windes
Der Pfirsichbaum an meine Scheiben schlägt.

Dann ist mir stets, als ob ich rufen soll,
Als ob ein Klopfen mich zum Einlass bittet
Und sich im Wind vergrämt und wandermüde
Dein weisses Antlitz an mein Fenster presst . . .

Carl Busse.



Von Capri

Rainald Gemela (München).

Gedichte in Prosa

Stéph. Mallarmé † 8. Sept. 1898

Ein unterbrochenes Schauspiel

Das kleine Theater der „Prodigalités“ bereicherte seine herkömmliche Feeerie „Die Bestie und das Genie“ durch die Vorführung eines lebendigen Vettres des Atta Troll. In Anerkennung der zwiefachen Einladungskarte, die sich gestern zu mir verirrt, hatte ich meinen Hut auf den leeren Sitz an meiner Seite gestellt; dass sich für den kein Abnehmer gefunden, zeugte für die allgemeine Tendenz, sich derartigen neuen Schaustellungen zu entziehen.

Was begab sich vor meinen Augen? Nichts, als dass aus flüssigen Wolken von hellem Mousseine, die um zwanzig schlanke Fussgestelle wogten, ein Lächeln drang, und offene Arme sich dem armen plumpen Bären entgegenstreckten, in dessen Hand und Hüter dieser herausfordernden Sylphen, ein hochgewachsener Clown in silberschimmernder Nacktheit, das Thier mit unserer Ueberlegenheit hänselte.

Welch ein Behagen, sich gleich der Menge an dem Mythos zu erfreuen, der sich in jedem alltäglichen Vorgang birgt, und wahrzunehmen, wie jenes glänzende, gewöhnliche Schauspiel auf den Betrachtern sich für mich — weil ich keinen Nachbarn zum Gedankenaustausch fand und mich drein versenkte — allmählich mit Bildern und Symbolen füllte!

Derartigen Abendfreuden fremd, erregte plötzlich ein ganz unerwarteter Vorgang meine Aufmerksamkeit. Eine der zahlreichen rauschenden Beifallsalven, die jene Illustration der menschlichen Ueberlegenheit entfesselte, war mitten drin ja abgebrochen, gleichsam wie erstarrt am Gipfel der Begeisterung, und unfähig sich zu ergüssen. Es liess ganz Ohr, ganz Auge sein.

An der Geste des Hanswurstes, der die weit ausgestreckten Finger in der Luft zur Faust zusammenballte, erkannte ich, dass er, der Kluge, sich die Sympathien erworben hatte durch den Anschein, etwas im Fluge zu erschauen: ein Bild der Leichtigkeit, mit der man einen Gedanken erfasst, und von dem leichten Zugwind gestreift, hatte der Bär sich sanft und rhythmisch erhoben, und wie nach dem Sinne dieser Geste fragend, die eine Tazte auf die bärdgeschmückte Achsel des Mannes geleg.

Da gab es Keinen, der nicht den Athem angehalten hätte in jenem für die Ehre der Gattung so folgenreichen Augenblick. Was würde nun geschehen? Welch senkte sich die andere Tazte auf den Arm, der langs des Triots heriederhing, und in friedlicher Eintracht sah man den Bären, gleich einem untergeordneten Menschen, gutmüthig, vierschrittig, auf den gespreizten, behaarten Hinterbeinen aufgerichtet, seinen Gefährten umfassen, um die Künste des Geistes von ihm zu erlernen. Sein Schädel mit der schwarzen Schnauze reichte nur bis an die Brust seines prächtigen, leuchtenden Bruders; der aber schwang hoch ein entsetzliches Haupt mit aufgesperrtem Rachen, in dessen Hohlraum einen sichbaren Draht eine misestreffte Fliege aus Papier und Gold baumelte. Ein durchsichtiges Spiel, und dazu mit jenem, den Dingen der Kunst eigenen Vorzug begab, lange anzuhalten! Um es zu er-



Fritz Hegenbart.

gänzen, liess ich, unverblendet von der offenbar gefährlichen Stellung, die der Mime, der Vertreter unserer Würde, angenommen, den Abkühlung der arktischen Regionen im Stillen folgende Rede führen: „Sei gütig (war der Sinn), und statt gegen das Gebot der Barmherzigkeit zu sündigen, erkläre mir lieber die Vorzüge dieser Atmosphäre des Glanzes, des Staubs und Lärms, in der Du mich gelehrt, mich zu bewegen. Mein dringendes Begehren ist gerechtfertigt, wenn Du Dich auch in blos erheuchelter Angst anstellst, als wüsstest Du mir nicht zu antworten. Du scharfsinniger älterer Bruder, der in den Regionen der Weisheit wandelt, mir, der ich, damit Du frei würdest, noch das Gewand der Hölhen trage, wo ich im Dunkel primitiver Zeiten meine latente Kraft versenke. Bekräftigen wir durch unsere innige Umnarmung vor der Menge, die sich um dieses Schauspiels willen hier versammelt hat, das Bündnis unserer endgültigen Versöhnung.“

Kein Athemzug bewegte den weiten Raum; an einem völlig erdentrückten Ort erlebte ich eins jener Dramen aus der Astralwelt, das sich dieses bescheidene Theater zu seinem Schauplatz erwählt hatte! Die Menge ging ganz auf in dem Schauspiel, das auf der Bühne ihre geistige Ueberlegenheit verherlichte; nur der moderne Spender der Ekstasen, das Gas, fuhr fort mit der Theilnahmslosigkeit elementarer Dinge in den Höhen des Saales leuchtend und erwartungsvoll zu rauschen.

Da wurde der Zauberbann gebrochen: ein Stück rohes, nacktes Fleisch zog vor meinen Blicken über die Bühne, aus einer Coullisse vorgeschoben, als Vorschuss auf die geheimnisvolle Belohnung, die sonst gewöhnlich nach der Vorstellung verabreicht wurde. Ein blutiger Klumpen, den man dem Bären zum Ersatz bot, und bei dessen Anblick in ihm die ursprünglichen Instinkte wieder erwachten, die eine vom theatralischen Glanz erweckte höhere Neugier zuvor verdrängt hatte; sich auf vier Tatzen niederlassend und die Spannung der Menge gleichsam mit sich fortnehmend, schlich er mit dem lautlosen Tritt seiner Gattung an die Beute heran, um sie zu beschneffeln, ehe er mit den Zähnen einhieb.

Ein Aufnahmen der Erleuchtung, in das sich keine Enttäuschung mengte, erlöste die Zuschauer; reihenweise richteten sich ihre Operngläser, auf scharfes Sehen eingestellt, auf das Spiel des in Angst vergehenden Tölpels; doch sie sahen nur das Thier einen widerwärtigen Frass dem vielleicht vorziehen, was es aus „unserem Ebenbilde“ erst hätte machen müssen, um es zu verzehren.

Der Vorhang, der bisher gezögert hatte, die Gefahr oder die Spannung zu erhöhen, liess nun rasch seine mit Annoncen und Plakaten bedeckte Fläche darüber niederleiten. Ich erhob mich gleich allen Andern, um an die Luft zu gehen, erstaunt, die Dinge wieder einmal so ganz anders empfunden zu haben, als meine Nebennennungen, aber doch heitern Sinnes: denn schliesslich war ja doch meine Art zu sehen die höhere und auch die richtigere gewesen.

Erinnerung

Verwaist, in Trauerkleidern, keinen Verwandten weit und breit, irrte ich umher. An der Waidlichtung wurden die Jahrmärktsbuden aufgeschlagen. War es, weil ich die Zukunft ahnte, und dass es einst so werden würde? — Ich liebte den Duft der Vagabunden. Also auf zu ihnen — fort von den Spielgefährten!

Kein Ton eines Chorgesangs, keine schwungvolle Rede dringt durch die Ritze der Schaubude, denn das Drama ereichet die Weistunde der Rampenlichter. Ich wollte mich an einen kleinen Jungen wenden, der zu klaglich war, um zwischen den Seinen zu figurieren. Er trug eine Nachtmütze wie Dantes Kapuze und verschlang eine Schnitte weichen Käse, so weiss wie der Schnee der Firnen, Lilien oder Schwanenflügel. Ich hätte ihn gebeten, mich seinem erhabenen Schmause beizugehen, aber er theilte ihn rasch mit einem prächtigen grösseren Burschen, der aus einer nahen Coullisse auftauchte, vor der er Akrobatentänchen oder sonstige mit dem Tageslicht verträgliche Banalitäten zum Besten gab. Sich behelnde wie ein Kreisels drehend, schien er mir übervollig, in der Nacktheit seines knappen Triots. Uebrigens war er es, der begann:

„Wer sind deine Eltern?“

„Ich habe keine mehr.“

„Geh?“ — Wenn Du wüsstest, wie das lustig ist, so ein Vater! — Selbst vorize Woche, wie es nichts zu essen gab und der Herr Paffe und Ohrfeigen austheilte, schnitt er — so drollige Grimassen! Mein Lieber — und er reckt triumphirend mit stolzem Schwung das Bein zu mir hinauf: „er ist verblüffend, mein Papa.“

Dann haut er in den keuschen Imbiss des Kleinen ein:

„Na, und eine Mutter hast Du auch nicht? Bist am Ende ganz allein? Die meingie frisst Flachs und die Leute klatschen in die Hände. Was weist denn Du! Eltern sind schnurrige Leute, die das Publikum lachen machen.“

Die Vorstellung ging los, er verschwand. Ich aber setzte und fand es plötzlich sehr schmerzlich, dass ich keine Eltern hatte.

Fontainebleau

Der Ruhm! Erst gestern hab' ich ihn endgültig erkennen gelernt, und nichts was Andere so nennen mögen, vermag mich künftighin zu interessieren.

Zahllose Annoncen, die das flüssige Gold des Tages an sich ziehen, sind, wie überall an den Ausläufern der Stadt, vorbeigeflohen an meinen Augen, deren Blicke bei jeder Abfahrt auf dem Schienenstrang am Boden haften, ehe sie sich andachtsvoll auf die stolze Pracht richteten, die ein Wald in seiner vollen Herbstglorie bietet.

So schrill und misstönend erklang in mitten jener Feierstimmung des Augenblickes der Name: „Fontainebleau!“ dessen Laut sonst eine Kette spät entfalteter Baumkronen heraufbeschwört, dass ich, das Fenster hastig niederlassend, dem Störenfried wügend an die Gurgel fahren wollte.

Sei still! Versuche nicht mit deinem gleichgültigen Gekläff die Schatten, die hier meinen Geist umschweben; locke nicht die allgegenwärtigen Ausflüger an die Thüren der Waggons, die ein beflissener Zugwind der Gleichheit auf- und zuschlägt.

Ein trügerischer Schein von Waldesstille erweckt hier den Wahn eines wunderbaren Zustandes.

Was entgegnest du mir? Dass all' jene Passagiere heute um deiner Station willen die Stadt verlassen?

Du biederer, bezahlter Ausrufer, der nur der Pflicht gehorcht! Weit entfernt, jene Freuden, welche die Munifizen der Natur und des Staates hier Allen bereitet, für mich allein zu begehren, verlange ich nichts von Dir, als ein paar Augenblicke

des Schweigens, nur die nöthige Zeit, um mich, losgelöst von der Schaar der Städter, in die verzückte Stille jenes Laubwerks zu flüchten, das allzu regungslos aufragt, als dass nicht bald ein Sturmwind es in die Lüfte verwehen sollte. Hier ein Geldstück, ohne damit Deine Ehrenhaftigkeit irgendwie antasten zu wollen.

Eine achtlose Uniform weist mir den Weg durch einen Schranken, und statt der bestechenden Münze gebe ich stumm mein Billet ab.

Ganz ungläubig sehe ich den Bahnsteig menschenleer sich erstrecken, denn noch kann ich es nicht fassen, dass an jenem ungewöhnlich herrlichen Oktobertag ich ganz allein von all den Millionen, deren öde Existenzen sich aufeinanderthürmen in der Eintönigkeit der Grossstadt, deren Gespenst dort drüben pfeifend im Nebel entweich, empfunden haben sollte, dass dies Jahr ein leuchtendes, schmerzliches Schluchzen die Welt durchzittert, ein vages Fluthen von Ideen, die sich wie Blätter von den Zweigen lösen, ein

seltener Schauer, der herbstliche Gedanken weckt.

Niemand ringsum! Und die Arme aus einander breitend, wie Einer, der ein Geschick von verborgener Herrlichkeit auf den Schultern trägt, ein allzu köstliches Gut, um es den Dicken einzuzugewinnen, wögere ich in jenes Dickicht einzudringen, wo unsterbliche Riesenstämme eine tägliche Todtenwache halten über dem Sturz des Einen von übermenschlichem Stolz; ich zaudre die Schwelle zu überschreiten, wo hohe Fackeln in feierlicher Wacht um vergangene Träume sich verzehren und ihren purpurnen Schein zu den Wolken entsendend einen Weiheglanz über den königlichen Eindringling ergiessen, der nur zu kommen braucht,

Um jener Auserlesene zu werden, harrete ich, bis der Zug, der mich allein hier abgesetzt, langsam seine gewohnte Bewegung wieder aufgenommen hatte und allmählich zu einem winzigen Schattensbild geworden war, seine Last von Passagieren mit sich fort in die Ferne tragend.



„Wie, Herr Direktor, in der Hundstagschhze trifft man Sie im Pelzrock?“ —

„Nur, um den Zeitungschmieren zu beweisen, wie kalt mich ihre Rezensionen lassen!“

M. Hagen (München).

Etwas von Serenissima

Serenissima sieht der Stunde entgegen in der sie dem Kande einen Thronerben schenken soll. Uerzte, Hofdamen und weise Frauen sind um ihr Lager versammelt. Und Serenissima, die sich müde fühlt, dreht sich auf die Seite mit den Worten:

„Wenn S. Durchlaucht, der Erbprinz an-
gekommen sind, bitte ich Sie, mich zu wecken.“

Serenissimus befindet sich in Geldnoth und klagt es hochdero Gemahlin, die sofort Rath weiß:

„Aber wenn Ew. Liebden kein Geld haben, brauchen Sie ja nur in die Münze zu schicken und welches prägen zu lassen.“

Vom Vogel „Pelikan“

„Der Pelikan“, das bekannte Organ für Bauernfang und Volksverdrummung berichtet in seiner Septembernummer von einem Eisenbahnwunder, das in Amerika passiert ist. Zwei Eisenbahnzüge rasten auf einem Geleise gegeneinander. Aber ein Bremsen hatte den Kosenfranz in der Hand und bereitete sein Awe Maria mit solcher Inbrunst, daß die Züge wie durch Zauberfrast wenige Meter von einander stillstanden. Da in letzter Zeit so oft Klagen über das Versagen der Westinghousebremse laut wurden, dürfte die neue Kosenfranzbremse in Bälde überall eingeführt sein und die Nachfrage nach katholischen Bremsen in nicht katholischen Ländern ist bereits jetzt eine ungeheure. Das Patent Pelikan ist billig und einfach.

Wie wir übrigens erfahren, hat sich neulich auf derselben Strecke noch ein anderes, viel größeres Wunder ereignet: Ein Mann, der an die Kosenfranzgeschichte glaubte, spazierte in seiner Dummlichkeit auf dem Bahngleise dem heranbraufenden Schnellzug entgegen. Die Lokomotive rief ihn mit aller Macht, wurde aber vollkommen demolirt, ohne daß sie den Mann im Geringsten verletzte. So dick war das Brett, welches er vor dem Kopf hatte.

Zimmer gemüthlich

Am Stammtisch einer süddeutschen Kleinstadt ist der Hof-Mechanikermeister Kälbke mit dem Redakteur des Ortsblättchens in eine heftige politische Auseinandersetzung geraten. Als Herr Kälbke gegen den überlegenen Widersacher gar nichts Stichthaltiges mehr antworten weiß, schleubert er ihm als letzten Triumph das Donnerwort entgegen: „Was willich denn, Du Blättleschreiber, Du kannstst jo net e mol e Säule abschtechel“

Dr. Wang.

Elsäßer-Französisch

Mme A.: Savez-vous déjà? — 's Mamfell Chäne est fiancé!

Mme B.: Ah! Avec qui donc?

Mme A.: Mit emme Monsieur Schnéeberger; vous savez, celui qui „fait“ dans les pâtes.



J. R. Witzel (München).

Ehrenbezeugungen Reglement für die gefürchtete Grafschaft Tirol

Bei Begegnung mit dem Kaiser wird Jedermann höflichst gebeten, den Hut abzunehmen.

Begegnet ein Eingeborener oder Tourist einem Herrn Cooperator, so hat er den Hut erheuerbig abzunehmen, steht mit durchgedrückten Knien stramm und legt die Hände an die Hosennähe.

Begegnet er einem Herrn Beneficiaten, so präsentiert er Regenschirm oder Spazierstock und bleibt in dieser Stellung, bis Jener 10 Schritte vorbeigegangen ist.

Begegnet er einem Herrn Pfarrer, so küßt er diesem unterthänig die Hand; ist er blos Protestant oder Israelit, so hat er die Soutane zu küssen. (Jüngere Frauen und Mädchen bitten Sr. Hochwürden zum Kuß die Stirne oder auf Wunsch den Mund).

Begegnet er einem geistlichen Rath, so kniet er nieder, schlägt an seine Brust und fleht: „Hochwürden, spenden Sie einem Unwürdigen Ihren Segen!“

Begegnet er S. Exc. dem Herrn Bischof, so legt er sich auf den Bauch und läßt die Augen niederschlagen, bis Jener vorbei ist. Er kann auch „Hallelujah!“ dabei rufen.

Zu widerhandelnde werden wegen Religionsübung sofort verhaftet und eventuell durch das entrüstete katholische Volk augenblicklich lynchenweise abgeurtheilt, ge-, ver-, eventuell auch todge-hauen ad majorem dei gloriam.

Außerdem hat jeder Geistliche das Recht, Leute, namentlich Auergeisläubige, die ihm die nöthige Ehrfurcht versagen, auf mehr oder minder ruppige Weise zur Rede zu stellen.

—u—

Humor des Auslandes

Enkelin: Wenn Du in den Himmel kommst, Grossmama, wirst Du dann mit den andern Engeln die Harfe spielen?

Grossmama: Wahrscheinlich, meine Liebe.

Enkelin: Warum nimmst Du dann jetzt keine Stunden? *

(Life.)

Gumfo: Nun, Gawter, hast Du Dein neues Baby auf den Namen George taufen lassen?

Gawter: Nein.

Gumfo: Du sagtest mir aber vor seiner Geburt doch, dies wäre Deine Abficht.

Gawter: Ja.

Gumfo: Da also, warum dann nicht?

Gawter: Wir entschlossen uns nach weiterer Ueberlegung es besser — Matshilde zu nennen!

(Harpers Bazar.)

— Könntest Du wohl jemals anders heimkommen als betrunken, John?

— Glaube schwerlich, Lizz! Es ist gerade, als wollte es das Schicksal nicht zulassen. Jeden Morgen sage ich mir, heute Abend werde ich mich nicht betrinken, habe ich aber dann Abends meine 10 bis 12 Glas getrunken, dann vergesse ich wieder vollständig darauf.

(Pick-me-up.)

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

ist 70,0 konzentriertes gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn N. 2.—8. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Hier Dr. med. Meyer in Rotenburg a./Fulda schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trotztender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein gradezu unbeschreiblicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch Ihr Präparat anwenden.“

Hier Dr. med. Wolf in Karlsruhe: „Ihr Haematogen habe ich mit sehr gutem Erfolg bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.“

Nicolay & Co., Hanau a./M.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphin-
und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
und Zwang.

Baden-Baden.

Siehe Dr. E. die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Magasin d'Antiquités

Adolf
Steinharter

kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,
gerichtlich beeidigter Expert
und Schätzer

8 Brienerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

APECA.

Adressen
aller Branchen u.
Länder lief. mit Garantie
C. Hermann Serbe
Internationale Adressen-Verlagsanstalt
Gegr. 1904.
Nun verlange Katalog in jed. Buchhandlung.

Wer ???
kräftig stoizen
Schmurrbart
wünscht, sende
seine Adresse.
F. Kiko, Herford.
Anleitung gratis u.
franko.



Hamböck & Co.
(H. Simhart)
Brienerstr. 31. MÜNCHEN Brienerstr. 32.
Autotypie & Zinkographie
Chromotypie
PAUL

Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Feitenhennen 7
Mannheim: U 622
Stuttgart: Urbanstrasse 88

Dr. J. Schanz & Co. Patente

unter Garantie für Erteilung
Ankauf von Erfindungen
Weilgehende Vergünstigungen
Verbreitung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos

Billige, dichte
Dächer
steile man her aus
Andernach's
Asphalt-Steinpappen.
Muster und Beschreibung
postfrei u. unsonst.
A. W. Andernach
in Beuel am Rhein.

PELIKAN- FARBEN

D.R.P.
Patent in Eng-
land, Frankreich,
Oesterreich u. Un-
garn, entsprechen
den höchsten An-
forderungen.
Feinste Marke
Künstler-Wasser-
farben f. wertvolle
künstlerische Ar-
beiten. Zu haben i.
allen einschlägig.
Geschäften. Be-
hörden, Schullei-
tern und Künst-
lern sendet auf
Wunsch Prospect
Farbenkarte - Pro-
ben kostenlos:
Alleiniger
Fabrikant:
GÜNTHER WAGNER
Künstlerfarbenfabriken
Hannover & Wien
19. Auszeichn. — Gegr. 1838.

Deutsche im Auslande werbet für Euer Blatt „Das Echo“.

„Das Echo“ betrachtet es als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Preis des Echo: bei direkter Zusendung durch die „Echo-Expedition (Berlin SW. 48) oder durch den Buchhandel unter Streifband nach Inland oder Aus- land für drei Monate 4 Mk. 50 Pf., für sechs Monate 9 Mk. und für zwölf Monate 18 Mk. Probeummern unsonst und portofrei. Auch die Postanstalten verschiedener Länder nehmen Bestellungen an.



An die Redaktion des „Echo“, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 39.
Erlauben Sie einem Deutschen, Ihnen hierdurch seiner aufrich- tigen Sympathien für Ihre anspruchsvolle Zeitung zu versichern. Kein Blatt ist in der Lage, so wie das Ihrige, Alles was im Auslande eines Deutschen Herz bewegt, in angenehmer und praktischer Weise zu dessen Kenntnis zu bringen. „Das Echo“ ist das „Hohle Lied“ für alle Deutschen, die in der Fremde ihre Heimat nicht vergessen. Möge ihr patriotisches Unternehmen zum Segen des deutschen Vaterlandes blühen und gedeihen.
Las Palmas, Canarische Inseln, d. 6. J. 1897.
Emil Heinrich.

„Das Echo“ ist das Organ der Deutschen im Auslande.



Magdeburgische Zeitung

Größtes politisches und Handelsblatt Mitteldeutschlands



Jeder Abonnent

der Magdeburgischen Zeitung, welcher die Abonnementsentgelt für das vierte Vierteljahr 1898 und das erste Vierteljahr 1899 einleitet, erhält eine auf Kartentrost in Heften heraus gefällige aufgeführte, zum Aufhängen fertige, neue

Welt-Karte

unentgeltlich und kostenfrei!

Die Karte zeigt u. a. regelmäßige Dampfstraßen, unterirdische und fließende Eisenbahnen, schiffbare Flüsse, Seen und Kanäle, deutsche Besitzungen u. Consulate, Specialarten von Staatsgütern, Central-America, Suezkanal etc. Bei dem lebhaften Interesse dürfte diese Welt-Karte eine für die Weltpolitik vollkommenste, fest über den gesamten Weltverkehr orientierende Karte sein.

●●● Photograph. Naturaufnahmen
weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler.
Probensendung v. 3, 5 u. 10 H.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.
Neu! Aufsehen erregend!

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Königsplatz 10
Telefon 284

Gedächtniß.

Die „Neue badische Landes-Zeitung“ schreibt in No. 273 vom 15. Juni 1897:

Es ist das Merkmal unserer Zeit, dass sie im Gegensatz zur früheren, welche sich hauptsächlich in theoretischen Speculationen gefiel, sich mehr und mehr dem Praktischen, dem Realen zuwendet. Und so auch in der Gedächtnisfrage. Während man sich heute noch an Universitäten herummüht, welche Definition des Gedächtnisses die richtige sei, ob es hauptsächlich physiologischer oder psychologischer Natur sei etc., hat Poehlmann, München, die Ergebnisse der bisherigen Forschungen gesammelt, um auf Grund derselben eine Lehre auszuarbeiten, mittels derer man sein Gedächtnis entwickeln und stärken, also ein praktisches und im täglichen Leben wirklich nutzbringendes Resultat erzielen kann. Die Einfachheit und Gemeinverständlichkeit dieser Lehre hat ihr auch rasch überall Eingang verschafft, so dass die Lektionen heute schon in vier Sprachen gedruckt sind.

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von
Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2, München A. 6o.

Praktische Anweisung zur schnellen
Erzeugungsfähigkeit der Kopf-
und Barthaarpapillen durch den Papi-
kist von Dr. med. EARLET, nebst Un-
beladen d. Prof. Plafair und Laphorn
Smith und 2 Rezepten. Zweite Auflage.
Gegen 50 Pf. Marken zu beziehen von
Dr. R. Th. Meisner Dresden Blasowitz I.

Für
Hausfrauen.
Gegen alte Wollschachen
liefert sehr haltbare, reiche, unter-
schöne u. Leinwandstoffe, Sammetstoffe,
Erdmüll, Wollstoffe, Teppiche,
Schals und Wolldecken, deren-
stoffe; ferner empfehle meine Seiden-
u. Sammetstoffe aus in den besten
Werkstätten zu billigen Preisen.
R. Eichmann, Salzenbergstr. 357.
Wasser u. Prop. umgebenen franco.
Zahlen können durch Vermittlung
von tüchtigen Lehrern des Re-
verdienens finden.

Fritz Bortell's Lesezirkel
verbunden mit der
Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.
Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut von betriebs-
wirtschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache

Lager über 500.000 Bände.
Jahres-Abonnements für auswärtige Leser und Leih-Gesellschaften:
4 Bände 8 Bände 12 Bände 25 Bände 50 Bände 100 Bände
30 Mk. 40 Mk. 50 Mk. 90 Mk. 175 Mk. 300 Mk.
Vierteljahrs-Abonnements:
10 Mk. 13 Mk. 15 Mk. 20 Mk. 50 Mk. 90 Mk.
Wöchentlich beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

6. Auflage mit vielen Original-Illustrationen
von Sacha Schneider und R. Müller.
Schönheitspflege „Sana“
von Dr. Meis. 1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Er-
haltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Cor-
pore: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5.
Gesichtsdruckkunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut,
zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötze der Nase,
Häute; Gesichtshaar; Sommerprossen; Hautrötze, Mutter-
male, Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Aus-
fall, Neubildung. 8. Bart, 9. Mund, 10. Nagelpflege. 11. Ma-
ge, 12. Hellymannst. 18. u. s. w.
Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatentwurf) wie für Herren.
Preis franco M. 2.— (Nachn. M. 2.00) = f. 1.20 (f. 1.40). Durch
Paul Max Kirbach, Dresden N. 6. 65. jede Buchhandl.

Paschen's orthopädische Heilanstalt
-DESSAU- Staatl. concess-
sionirt.
Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche, Krümmung, Ver-
Gelenk-Entzündungen, Kniegelenk-Ver-
Rückenmark, Kinderlähmung, Krümmung, Ver-
Leiden, etc. werden mit Ver-
unter Anwendung von für die deutsche Pa-
konstruirt mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient
Bleibende Prospekt in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache bei
Näher. Für zur Bezeichnung des Allgemeinen.
Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinder
Schulunterricht in der Anstalt

Wollen Sie sich beim Tragen Ihres
Schnürstiefels
über das hässliche
Gelbwerden der
Haken und Oesen
nicht mehr ärgern
verlangen Sie beim Einkaufe Ihrer Schnürstiefel
ausdrücklich garantirt „unveränderliche“
„Celluloid-Haken“ und
„Celluloid-Oesen“ (D. R. Patent).
Alle anderen werden schon nach
kurzem Gebrauch
hässlich gelb.

Webers Carlsbad
Kaffee-Gewürz
Nur
Einzig ächt
fabrizirt von
Otto E. Weber
in Radebeul-Dresden.
Ist die Krone aller
Kaffeeverbessermittel

Das Neue Jahrhundert

Unabhängige Wochenschrift für das deutsche Volk.
Soeben begonnen zu erscheinen. Probenummer unentgeltlich durch die Geschäftsstelle in Köln.

Vorbereitung für das Freiwillegen-
Führer-Prüfung-
Abiturientenexamen, rasch, sicher, billig!
Moesta, Director, Dresden 6.

Photos schöne Aktstudien für
Kunstfreunde. Catalog
m. 70 Bildeh. u. 2 Cabin. frcs. 5 Postanw.
R. Gennart, 49 rue St. Georges, PARIS.

Den intimen Menschen
zeigt aus der Handschrift. Pr. gratis.
P. P. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.

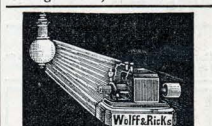
Billige Briefmarken Preisliste
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

WER sich für Kunst und Kunst-
gewerbe interessiert, der be-
steht die Zeitschrift



Jährlich über 700 Illustrationen.
z. Zt. am weitesten verbreitet unter den
deutschen Journalen ähnlicher Richtung.
Jährlich 12 reichhaltige
stirto starke Hefte **MDR. 20.-**,
Aus- **MDR. 22.-** Auch in 2
land **MDR. 12.-** erhältlich. **MDR. 12.-**
Soeben erschienen: Heft 1 1898,
enthaltend die
Kleinkunst-Ausstellung im Münchener Glas-
palast mit 95 Illustr. u. Chromo-Beilagen.
Preis Mk. 2.30 franko überallhin.

Aus übrige Prospekt gratis.
ALEXANDER KOCH
Verlagsanstalt, DARMSTADT.



Elektr. Beleuchtung (Galvanoplastik
etc.) mit unsern neuen galvanischen Säulen (1 Zelle 6 bis
60 Volts) und Beleuchtungselementen.
Tragbare Lamp., **Velocipledatern.**,
Taschen-, u. Handlaternen v. M. 17.50 an

Dynamomaschinen
aller Größen (v. M. 25.- an, 2-8 Lampen
speisend), für Licht, Galvanoplastik etc.

Electromotoren v. M. 20 an

Accumulatoren aller Art. Erneuerb.
stärkstes Trockenelement.) Für elektr. Licht
u. Kraftanlage, billige Bezugsquelle. Kosten-
anschläge prompt. Lautsprech. Telephone.
Kömlj. Haus-Telegraphen z. Selbstlegen
M. 8.50. Elektr. Uhrleuchter u. Nacht-
lampe. Elektr. Feuerzeuge. Elektr. Gas-
sunder, Bürenmaschinen.

Photograph. Kinematographen.
Elektrische Neuheiten. Experiment-
mentkräften mit gangbaren Dynamas,
Accumulatoren etc.

Wolff & Ricks, Berlin SW.
Dessauerstr. 22.
Prospekte gratis. Grosser illustr. Preis-
kourant gegen 40 Pf. in Marken alt. Länder.

Mündner Neueste Nachrichten

Er erscheinen täglich
zwei mal
in je
90000 Auflage



Abonnement per Qu.
Mk. 2.50
Inseratenpreis
pro Zeile 30 Pfg.

Reinnickel- und nickelplattirte Küchen- u. Tafelgeräte,



welche aus massivem Reinnickel oder durch
Aufschweissen v. Reinnickel erzeugt sind,

werden von dem kaufenden Publikum noch häufig
verwechselt mit solchen, welche nur durch einen galvan. Überzug vernickelt sind.
Wer gute und dauerhafte Nickel-Küchen- und Tafelgeräte kaufen will,
beachte daher beim Einkauf von Nickelgeschirr die Stempelung.

Durch Aufschweissen von Reinnickel hergestellten Küchen- und Tafel-
geräte sind gestempelt mit dem Prozent-Stempel der Plattirung
und einer der folgenden Fabrikmarken:

Aus massivem Nickel hergestellte Tafelgeräte sind gestempelt mit
„REINNICKEL“ und einer der folgenden Fabrikmarken:



Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungs-Branche.

Westfälisches Nickelwalzwerk
Fleitmänn, Witte & Co.,
Schwerte an der Ruhr.

Älteste und renommierteste Fabrik für Reinnickelgeschirr.

Niederlagen:

Wien V Ziegelofengasse 27

Brüssel 2 rue de la Putterie
London E. C. 4 St. Mary Axe

Amsterdam Kalverstraat 35/37
New-York 101 u. 103 Duane-Street.



* „JUGEND“ *

Insertaten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirt's Verlag in München-Leipzig.

Insertions-Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen
Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen ent-
gegengenommen. Preis des Quartals (13
Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung
unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50,
im Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate
Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der
einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur.
Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal
fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-
Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter
Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—),
einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der
Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen
Verpackung wegen nur durch die Buch-
handlungen oder direkt durch den Verlag.
Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe
keine Bestellung an.

Humor des Auslandes

— Saba! Hab Dich gestern Abend
schon gegeben, mit Deiner Dame,
Freundchen!

— So! Ich Dich nicht. Ja, prome-
niete mit meiner Frau. War jemand
mit Dir?

— Ja, — Deine Gattin! (Pick-me-up)

Herr: Verliehen Sie ein Velo-
ped zu reinigen?

Diener: Nein! Aber ich will
Ihnen die Adresse geben, wo ich das
meine putzen lasse. (Cycliste belg.)

Sie: Ich bedaure sehr, Herr
Kapitän, aber betrübliche Umstände
zwingen mich Ihren Antrag mit „Nein“
zu beantworten.

Er: Ist es erlaubt zu fragen, was
das für Umstände sind?

Sie: Die Ihrigen! (Answers.)

Mr. Carpe: Heute Morgen habe
ich ein besonders hübsches Mädchen
gesehen.

Die beiden Wifes Klein: O,
Sie Edmüchler! (Pick-me-up)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von
J. St. Grocholski (München) gezeichnet.

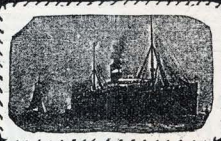
AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Größte
Coll. d. Welt. Brillante Proben. 200
Mignon mit Illustr. Cat. M. 5.—.
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne.
WOLFF & SOHN
Kaufmanns-Verlag
Filiale Wien Körnerbassgasse

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

HOLLAND-AMERIKA LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne-sur-Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. NASM
LEIPZIG Bahnhofstrasse
PARIS 1, Rue Aubert
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM
AMERICAN
NASM
AMERICAN

Für Architekten, Baumeister,
Industrielle, Private.

Terrains für Rente-, Familienhäuser und Villen,
Industrieterrains mit Geleiseanschluss zur Staats-
bahn mit electr. Licht u. Kraftabgabe. Näh. durch

Heilmann'sche Immobilien-Gesellschaft

(Actiengesellschaft) Weinstrasse 8.
Telephon 2642.

COSSÉ
Champagne
„SEC“

Im Verlag von
Cäsar Fritsch
(Heinrich Plach)

erschien am 15. September:

„Raum der neuen Kunst!“

von
Moritz Otto Buron Lasser.

Preis 50 Pfg.

Kios-Cigaretten

Anerkant ersteklassige deutsche
Marke aus feinsten türkischen
Tabaken. Leberhall erhältlich
Preislösen durch Cigaretten-Fabrik
Hilse E. Robert Böhm, Dresden 16.

Italianische Lektüre

zur Unterhaltung und Fortbildung in der
Sprache bietet

„La Settimana“

Diese bringt aus politischen Wochen-
berichten auch Novellen, Gedichte, Ge-
spräche, Briefe etc. mit Beistimmung zum
Verständnis und Übersetzung für Deut-
sche. Abonnements und Probennummern
bei der Post und den Buchhandlungen.
Vierteljährlich Mk. 1.50, im deutsch-
östr. Postverkehr, direkt Mk. 2.15, im
Welpostverein Mk. 2.40. Probennummern
gratis von

M. Rieger,
Buchhandlung in München.

POSTKARTEN - REIME

Schatzkästlein f. Postkartenschreiber
Heitere u. flotte Orig. Dichtung: f. jed.
Lage u. Stimmung nach v. C. v. Salburg
Pr. 60 Pf. A.F. Schöffel's Verl. Leipzig VII.

OSCAR CONSÉE
GRAPH. KUNST-ANSTALT
MÜNCHEN
SPECIALITÄT: ZINKGRAPHIE, AUTOTYP, CYCLOSTYPIE, LITHOGRAPHIE, STEINDRUCKEREI, FOTODUPLIKATION, ALUMINUMDRUCK, KUPFERSTICH, HOLZSCHNITT, GEMÄLDE, Aquarelle, Zeichnungen, etc.
Auskünfte, Proben etc.

Eufige Nachrichten

Der nationalliberale Landgerichtspräsident Frieder in Karlsruhe hat seine Mitbürger inständig gebeten, doch ja freundlich gegen die Centruntsleute zu sein und mit ihnen zusammenzuarbeiten „im Geiste der Versöhnung nach der konfessionellen Seite hin“. Die Rede hat vielen Beifall gefunden, besonders bei den alten Walschfrauen.

Der Vorstehende eines christlichen Arbeitervereins in Bessfahen mußte sein Amt niederlegen, weil er in betrunkenem Zustande eine Versammlung geleitet hatte. Es scheint bei dem Manne eine irthümliche Auffassung vom Spiritus rector vorzuliegen.

Stéphano Mallarmé, der dunkelste und darum größte Dichter des modernen Frankreich, ist gestorben. Das Bewußtsein seiner Unsterblichkeit hielt ihn sein Lebenlang aufrecht. Kurz vor seinem Ende jedoch sprach er zu seiner Dienstmagd: „Das Zweifelhafte, das meine Stütze bereitet von der Umschließung des Thierischen — gib es mir!“ Die Dienstmagd, eine dem Dichter kongeniale Person, brachte den Stiefelknecht. Der Gram darüber, verstanden zu sein, brach dem Dichter das Herz.

Man hat sich verschiedentlich darüber gewundert, daß mehrere Landräthe, die vom Minister wegen Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse retifizirt worden waren, nach wenigen Wochen besonders ehrende Auszeichnungen erhielten. Es geht eben mit den Landräthen wie mit dem Spiritus: je mehr man ihn retifizirt, desto theurer wird er einem.

Das Opfer eines Mißverständnisses wurde Herr Déroulède. Mehrere Vertreter der öffentlichen Meinung a. z. Pres. überließen ihn mit Knütteln und Schlägen ihn windelweil. Der General Mercier hatte nämlich erklärt, wenn Frankreich Ruhe haben sollte, so müsse man den Knoten durchhauen.

Die für die spanisch-amerikanische Friedenskonferenz von den Vereinigten Staaten ernannten fünf Kommissäre haben ihre Namen und sonstige Anverwandte (im ganzen 31 Personen) mit auf die Reise genommen, da sie mit der Friedenskonferenz einen Reich der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1900 verbinden wollten. Das Arrangement liegt in den Händen des Herrn Carl Stangen.

Wie die Blätter berichten, hat die Krone der Königin Wilhelmina einen Werth von 2 400 000 Mark, die des Königs von Portugal einen solchen von 26 Millionen Mark; die der Königin von England soll 7 Millionen werth sein u. c. Dagegen erklären die Kondonator Wandleiter, daß sie keinen Penny für die Krone Alfonsens von Spanien geben.

Die russische Regierung hat bekannt gegeben, daß alle Meteoriten als Eigentum des Staates zu betrachten seien. Das englische Kabinet wurde durch diesen Erlaß aus höchster Beunruhigung und erklärte in einem Rundschreiben an die Mächte, daß England über alle mit der Erde jemals zukunftsreichenden Kometen Souveränitätsrechte beanspruche. Forgiveur.



Das Geschenk des Kaisers

Dem holden Holländer Königskind
Mit seinen achtzehn Jahren,
Dem schenkte der Kaiser als Angebind
Ein Regiment von Husaren.

Da senzte manch Mägdlein nassen Blicks
Ob all' der Reiter und Pferde:
„Wie sind doch die wahren Güter des Glücks
So ungleich vertheilt auf der Erde!“

Die Eine kriegst fast achtundstund Stück
Husaren — es ist zum Weinen! —
Mir wär' schon der winzigste Lieutenant
ein Glück —
Doch mir schenkt der Kaiser Keinen!“
L.L.L.



Zur Reichsrathseröffnung in Oesterreich

Kommen Ungarn, Deutsche, Eschen,
Auf den Ausgleich mal zu sprechen,
Sch'n auch wieder sie nach Haus gleich,
Weiß gleich aus ist mit dem Ausgleich!

Je mehr die Sprachenfrage aufgerollt
wird, desto verdickelter gespalten sie sich.

Wenn der österreichische Reichsrath zusammentritt, weiß man positiv, daß das Resultat negativ sein wird. Leo.



Chinesisches

Es sprach der Sohn des Himmels
Zu seiner Frau Tante gekränkt:
„Ich hätt' die schlüßigen Cümmels
Ja gern mit Reformen beschenkt!
Doch bist Du dagegen, Frau Tsu-hsi,
So mehr ich mich auch nicht zu lang —
Frau Tante, regiere jetzt Du sie
Mitsammt Deinem Li-Hung-Tchang!
Was braucht ein Chines' auch Reformen,
Den Kerlen ist doch alles Warr,
Ich aber, ich spür' 'nen enormen
Culturverfeinerungsdurst!
Ich trage, was mein ist, in Baarem
Und in Papieren davon
Und siehe mit meinem Harem
Nach Kautschau in Pension.
Dort krieg' ich ein besseres Essen
Als Haischiklossen in's Maul
Und ähnliche Delikatesen,
Wie Eier, die alt sind und faul!“

Und außerdem will ich mich sichern
Vor seidenen Stricken und Gift —
Ich las' in historischen Büchern,
Daß Einen auch so was mal trifft.
Ich laß Euch das Reich ohne Trauer,
Rührt weiter den uralten Drei,
Und baut der chinesischen Mauer
Ein Stockwerk noch auf oder zwei!
Bob.



Allerhand Ungezogenheiten

Moriz Busch! — hm! — Preisfrage: Wenn der selbige Herr Ischariot statt der 30 Silberlinge ebensoviele Hundertfundnoten für seine bekannte Leistung gekriegt hätte, würde man ihn dann für einen Gentleman halten?

Die „Germania“ schlägt die Aufhebung des Jesuitengesetzes als Mittel zur Bekämpfung des Anarchismus vor. Offenbar ist die alte Weltmeister unter die Homöopathen gegangen und will das Uebel nach dem Grundsatz „similia similibus“ heilen oder kirchlich gesprochen, den Censur durch Beiseitigung austreiben. Für die Einen heilig nämlich der Zweck die Mittel genau so, wie für die Andern.

Das Neueste in grobem Unfug ist die Klage gegen einen Steinseifer in Halle, der wegen des genannten Zitates verurtheilt worden war, weil er bei einer Wahl einen gegnerischen Stimmzettel dem Zettelvertheiler zerissen vor die Füße geworfen hatte. Am Ende wäre es zur Präzisierung des Begriffs „Grobe Unfug“ einfacher, wenn ein Verzeichniß jener Handlungen offiziell herausgegeben würde, wegen deren man nicht auf groben Unfug verlagert werden kann im heiligen römischen Reich deutscher Nation. Es sind ihrer ja nicht viele!

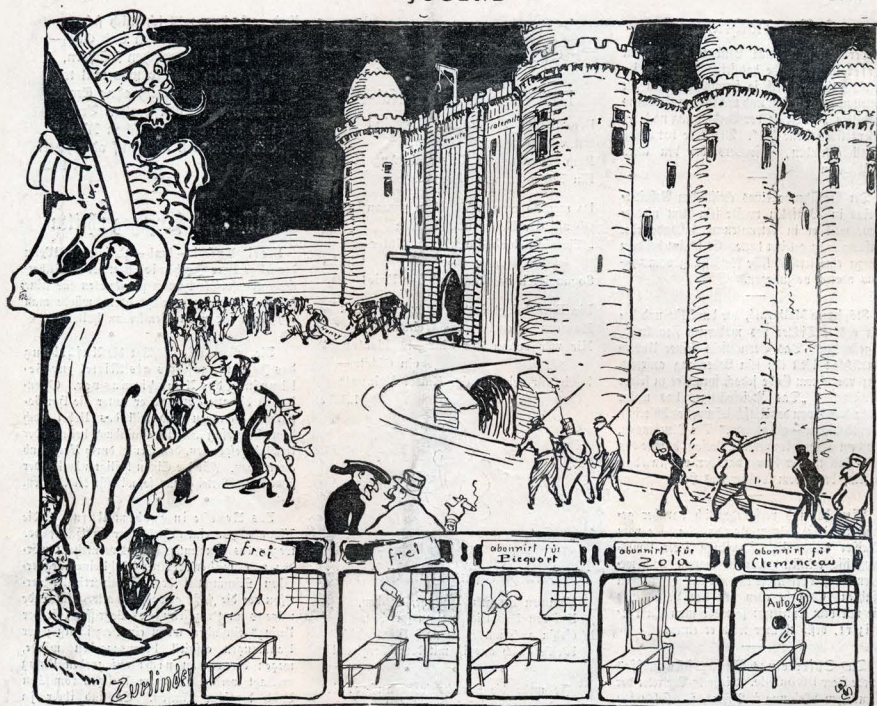
Ein sozialdemokratisches Blatt wurde von der Parteileitung gerüffelt, weil es die Prügelstrafe vorgeschlagen hat für gewisse herostratische Heldenthaten, zu denen ja wohl auch die Volksverhetzung auf Kosten der Wahrheit durch gewisse Eitelkeitsbemaagungen gehört. „Hauen laß ich mich nicht!“ soll Liebknecht entrüthelt angestrichen haben, als er den Artikel las.

Für den Fall, daß Dreyfus zur Revision seines Prozesses in die Heimat zurückgeführt werden sollte, hat die französische Regierung als Kommandanten des betreffenden Schiffes den amerikanischen Lieutenant Hobson gewonnen, der mit dem Merimac in den Hafen von San Jago einfuhr und das Schiff dann durch Torpedos sprengte. Sein Auftrag lautet: „Bringen Sie ihn uns todt oder nicht lebendig!“

Zur Linde soll erklärt haben: „Ich werde unabweisbare Beweise für Dreyfus' Schuld erbringen — und wenn ich sie selber machen müßte.“

Die französischen Generalstabsoffiziere sollen beschloffen haben, künftig Vollblätter zu tragen. Dann brauchen sie auch keine Rasiermesser in ihrem Handgepäck zu tragen.

Corbonnier.



Die rekonstruierte Bastille in Paris nebst einigen ihrer Cabinets particuliers

Fripon, Coquin, Filou

Habt ihr gehört? La grande Nation war in Gefahr
Durch die Verschwörerbande
Verrucher Dreyfusards.
Entlarvt sind die Verräther,
Es haben treu gewacht
Des Vaterlandes Väter
Bei Tage und bei Nacht.
Und ob die Wähler prahlen,
Geschützt ist Frankreichs Ruh'
Dank seinen Generalen
Fripon, Coquin, Filou.

Verschlagen schlau und knifflig
Ist dies Trifolium
Und seine Pläne pfiffig
Und seine Wege krumm
Sie wollen vorbereiten
Den grossen Rachezug
Und üben sich bei Zeiten
In Treubruch, Lug und Trug.
Mit Ehren musst Du zahlen,
Dum, Frankreich, juble zu
Den grossen Generalen
Fripon, Coquin, Filou.

Einmal warst Du Ueberwinder,
O Frankreich, mit dem Schwert,
Einmal haben Deine Kinder
Nach Waffenruhm begehrt.
Heut' ruhen Deine Waffen,
Es stehn in Deiner Gunst,
Die grosse Werke schaffen
Der edlen Fälscherkunst.
In solchen Ruhmes Strahlen
Bengalisch leuchtest Du
Mit Deinen Generalen
Fripon, Coquin, Filou. J. W.



Hilff von Erlaubs erlaßt ein Manifest, worin
er die Gire der fangstündigen Stunde gegen die nach-
leben Dreihundert in Schutz nimmt ...
— Schlaumeier!

Lutetia

Es ist erstaunlich, was sie leisten,
Die Nachbarsleute überm Rhein;
Du meinst an jedem Tag, zum Meisten
Mußt nun der Schmutz geüben sein!

Doch kommen dann die Morgenblätter
Am nächsten Tag — Du siehst's mit Schreck:
Sie stecken heut — beim Donnerwetter! —
Just noch einmal so tief im — Sumpf!

Und morgen steigt — was gilt die Wette? —
Am Pegel höher noch die — Noth
Und übermorgen, meint man, hätte
Den höchsten Stand erreicht der Noth!

Und über übermorgen schlagen
Die Wellen wieder drüber her —
Doch sinkts von heut ab in vier Tagen
Schon wieder um ein Gutes mehr, — —

Und Keiner weiß ein Rettungsmittel
Aus dieser Fluth von Schmutz und Weh! —
Lutetia, die ziert der Titel
Der „Nothstadt“ heute mehr, als je!

Dick.